

Medienerfassung: Print  
Pforzheimer Zeitung  
22. Mai 2018

(verbr. Auflage 34.209)

# Ein bisschen Telemann ist überall

- Südwestdeutsches Kammerorchester spielt mit Klassik-Quintett Spark.
- Ausverkauftes Konzert „Telemania“ begeistert im Kulturhaus Osterfeld.

SVEN SCHERZ-SCHADE | PFORZHEIM

Mit feinsinnigem Gespür für zeitgenössische Neue Musik begeisterten am Sonntag das Südwestdeutsche Kammerorchester Pforzheim und das Klassik-Quintett Spark das Publikum beim Konzert „Telemania“ im ausverkauften Kulturhaus Osterfeld. Aufgeführt wurde die gleichnamige Komposition von Sebastian Bartmann. Das Konzert wurde vom Schwarzwald Musikfestival 2018 präsentiert, in dessen Rahmen das Werk am Tag zuvor uraufgeführt worden war. Unter der musikalischen Leitung von Festivalintendant Mark Mast bewies das Kammerorchester gutes Feeling für die Avantgarde.

Das erfrischende Concerto Grosso von Georg Friedrich Händel in D-Dur op. 6 Nr. 5 gab es zum Einstieg. Das kam gut an. Mit dem vertrauten Händel rief sich das Kammerorchester nochmals den Sound des Barock in Erinnerung: wenig Vibrato, dafür reichlich Bo-

gen ohne Druck, mehr miteinander als gegeneinander konzertieren... Dieses Concerto Grosso brachte im Orchester die Spielfreude in Schwung, damit es ausreichend energiegeladen mit der „Telemania“ weitergehen konnte.

## Auf den Leib geschrieben

Sebastian Bartmann, Jahrgang 1979, hat das Werk dem Kammerorchester und der Fünfer-Formation Spark quasi auf den Leib geschrieben. Das Ensemble hat sich in den vergangenen Jahren mit ungewöhnlichen Werken von Electro, Avantgarde bis zu Minimal Music einen Namen gemacht und wurde 2011 mit dem Echo Klassik ausgezeichnet. Das Quintett besteht aus zwei Blockflöten (Andrea Ritter, Daniel Koschitzki), Viola (Stefan Balazsovcics), Cello (Victor Plumettaz) und Klavier (Arseni Sadykov).

Spark war vorne an der Bühnenkante postiert, das Orchester samt Schlagwerk im Rücken. Mit einem hauchdünnen, leisen Ton in der Geige startete die „Telemania“. Es gesellte sich zaghafte Glucksen der Flöte hinzu, das mit Flöte Nummer zwei verschnörkelt wurde und allmählich Verstärkung von allen Seiten bekam, bis ein beachtlicher Klangteppich gewoben war. Schließlich setzten dem die Flöten ein Ende mit einer rasend schnellen Rhythmik, welcher die Streicher zunächst nur einen schwerfälligen breiten Kontrapunkt entgegensetzen wussten, was sich jedoch bald änderte.

Bartmanns Komposition ist gut



zugänglich. Man hört gerne neugierig zu, ist gespannt, welche Wendung die Musik als nächstes nimmt. Denn musikalische Ideen, die dynamisch anwachsen und schließlich abrupt von neuen Mustern und Motiven abgelöst werden, sind charakteristisch für das Werk, das Bartmann als eine Art Hommage an den Barockkomponisten Georg Philipp Telemann geschaffen hat. In dessen Partituren findet sich die Kompositionstechnik des „Fortspinnens“, bei dem kleine Musikmotive hintereinander gereiht und wiederholt, aber auch abgeändert werden.

#### **In Tradition der Minimal Music**

Diese Kompositionstechnik hat es Bartmann angetan. Damit steht er in bester Tradition der Minimal Music und tatsächlich klingt es mitunter nach ganz großem Orchestersound á la Philipp Glass, wenn das quirlige Gemenge der Streicher mit triumphierendem Glockenspiel überzuckert wird. Das Kammerorchester unter Mark Mast lieferte hier beste, satte Klangqualitäten, sowohl in den sehr bewegten, überwiegend im dramatischen Moll gehaltenen Passagen wie auch in den von Bartmann als sphärische Ruhe komponierten Stellen.

Nach der Konzertpause lieferte die Sinfonie in G-Dur von Antonio Vivaldi ein kurzes Innehalten und gemahnte gewissermaßen, dass

Barockmusik auch die schroffen und hektischen Töne kennt. Davon zeugte auch der zweite Teil der „Telemania“, in der sich ein rasendes Arpeggio im Cello mit den aberwitzig flink-wuselnden Blockflöten ein Wettrennen auf Sein oder Nichtsein lieferten. Acht Sätze hat der erste Teil von „Telemania“. Sie sollen formal an Tanzsuiten des französischen Barock erinnern, während die drei Sätze des zweiten Teils im Wechsel von allegro, largo, vivace den italienischen Barock anklingen lassen. Als Deutscher stand Telemann zwischen diesen beiden Stilen. Ähnliches gilt für Bartmann, der als Sound-Designer für Bühnen- und Filmmusik oft unterschiedliche Stilrichtungen einschlagen muss.

#### **Techno für Barock-Instrumente**

Geradezu als Markenzeichen haben Spark den Wandel zwischen den Stilen für sich entdeckt. Als Zugabe spielten sie „on the dancefloor“. Das von Bartmann komponierte Stück ist Techno-Musik fürs Barockinstrumentarium. Wenn der Beat vom schrubbenden Cello kommt, mag das für zarte Ohren etwas brutal klingen. Wer sich drauf einlässt, hört aber, dass auch hier lediglich simple Musikmotive fortgesponnen werden, Motto: Ein bisschen Telemann ist überall. Beim Publikum kam's bestens an. Mit riesenlangem Applaus ging der Abend zu Ende.



Unter der musikalischen Leitung von Mark Mast (links) musizierten an den Blockflöten Andrea Ritter und Daniel Koschitzki von „Spark – Die klassische Band“.